

## Drei männliche Grazien und eine Tänzerin

„Graces“ von Silvia Gribaudi begeistert bei der Tanzbiennale im Marguerre-Saal des Heidelberger Theaters



Im „Graces“-Gastspiel aus Italien werden Schönheitsideale hinterfragt. Foto: Maffesanti

### Von Alexandra Beilharz

Drei Männer in schwarzer Unterwäsche kommen nacheinander auf die Bühne. Alle haben äußerst wohlgeformte Körper und fordern mit einem Augenzwinkern Applaus ein, den das Publikum nur zu gerne gewährt. Doch kaum sind die Adonis-Gestalten auf der Bühne, tritt von der Seite eine kleine, rundliche und nicht mehr ganz junge Frau heraus, auch sie in Unterwäsche. Sie scheint so gar nicht zu den männlichen Darstellern zu passen. Oder vielleicht doch? Ein tänzerischer Wirbel wechselnder humorvoller Szenen zeigt, dass die vier zusammen gehören, die Tänzerin auch „schön“ ist. Und zwar eben gerade nicht, weil sie dem klassischen Ideal entspricht, sondern wegen ihres Humors, ihrer Persönlichkeit – und ihrer Grazie.

Der Titel der im Rahmen der Heidelberger Tanzbiennale gezeigten Choreografie „Graces“ ist also doppelsinnig. Es sind nicht nur die drei Grazien der römischen Mythologie gemeint, sondern eben auch die Anmut als solche, auch sie ein Ausdruck des Schönen. Inspiriert wurde das Tanzstück von der klassizistischen Marmorskulptur „Drei Grazien“ (1812/16) des italienischen Bildhauers Antonio Canova. Es geht um die Frage, was Schönheit ist. Zu Beginn bleibt der fast komplett ausgebuchte Marguerre-Saal des Theaters hell erleuchtet. Die Choreografin und Tänzerin Silvia Gribaudi und ihre drei Tänzer (Siro Guglielmi, Matteo Marchesi, Andrea Rampazzo) werfen Fragen oder angefangene Sätze auf Englisch in den Zuschauerraum: „Like a ...?“; „Sometimes it’s difficult...“, „You see? Beautiful!“ So bauen sie eine Interaktion mit dem Publikum auf. Die Besucher wagen sich bald aus der Reserve und antworten. Das Quartett aus Tänzerin und drei männlichen Grazien nimmt am Ende einer Szene oft gemeinsam eine Pose ein, die an eine Marmorskulptur erinnert. Manchmal geben die vier einen Rhythmus vor, fordern zum Mitklatschen auf oder verweisen auf den Herzschlag. Er ist bei jedem Menschen anders, er kann schnell wechseln. So wie die Musik zu dieser Choreografie häufig wechselt, von Barockmusik, über Technoklänge bis zum Wiener Walzer. Das Vielfältige kann also harmonisch, kann perfekt sein. Wenn sich alle in einer lockeren Reihe an den Händen halten, kommt der Gedanke auf, auch Freundschaft könne eine Form des Schönen sein.

Die klassische Ballettästhetik wird nicht völlig aufgegeben, aber hinterfragt.

Ballettschritte und Pirouetten mischen sich mit Sprüngen, mit schnellem Laufen und Schwimmbewegungen oder mit tänzerisch umgesetzten Anspielungen auf Aerobic und Kampfsport. In einer Szene werden Kunstblüten wie Feigenblätter an die Körper geheftet, in einer anderen entkleiden sich die drei Männer vollständig, bleiben aber

im Halbdunkel. Ein solches Spiel mit Andeutungen fordert das Publikum geradezu heraus, die eigenen Sehweisen zu überdenken. Etwa, wenn Silvia Gribaudi immer wieder mit stolzer Geste auf ihren leicht fülligen Oberarm deutet. Doch wäre es zu einfach, in „Graces“ nur Kritik am heutigen Optimierungswahn und einen Gegenentwurf zu Instagram-tauglichen Selbstinszenierungen zu sehen. Vielmehr wird auf einer höheren Ebene gezeigt, dass Schönheit vieles sein kann und jeder sie ganz individuell empfindet.

Die Aufführung endet mit einer humoristischen, von sommerlichem Schwimmbadspaß inspirierten Szene. Die Tänzer vergießen Wasser und schlittern über die Bühne, drehen sich, auf dem Boden sitzend, wie außer Rand und Band geratene Kreisel um die eigene Achse.

Die Aufführung wurde auch von Schulklassen besucht. Deren anfängliche Unsicherheit, was von all dem wohl zu halten sei, wich schnell deutlicher Begeisterung. Im Publikumsgespräch zeigten sich die Choreografin und ihre Tänzer dann sehr nahbar, es wurde viel gescherzt und gelacht. Silvia Gribaudi bemerkte, es sei ein wichtiger Teil ihrer Arbeit, offen zu sein und die Zuschauer als Teil der Performance einzubeziehen. Das ist ihr hervorragend gelungen.